

Der Ungebrochene

Mit seinen mittlerweile 83 Jahren gehört **Hans Werner Henze** noch immer zu den produktivsten und auch erfolgreichsten Komponisten der Welt – und blieb doch immer ein Außenseiter. Bei Ruhr.2010 widmet man ihm nun eine umfassende Werkschau. Von Stephan Schwarz.

Es sind, so scheint es, mit Beginn des neuen Jahrtausends die ideologischen Kriege beendet, die die Musik des 20. Jahrhunderts begleitet und mit lautem Getöse beinahe übertönt haben. Einerseits schlicht deshalb, weil ein Teil der Akteure das Zeitliche gesegnet hat; andererseits, weil schon seit Längerem eine gewisse Altersmilde um sich greift, die dem Verfasser zeitgenössischer Musik eine individuelle Sprache zubilligt, ohne ihn in die Pflicht einer bestimmten ästhetischen Anschauung zu nehmen. In den nur gelegentlich noch aus den musikhochschulinternen Kolloquien dringenden Debatten ist von der apodiktischen Schärfe der unmittelbaren Nachkriegsjahrzehnte jedenfalls nicht mehr viel zu spüren.

Verraucht ist auch die Wut Hans-Werner Henzes, die Enttäuschung, die er am 20. Oktober 1957 erleben musste, als sich die drei großen Wortführer der Avantgarde bei der Donaueschinger Uraufführung seiner „Nachtstücke und Arien“ während der ersten Takte von den Sitzen erhoben und ohne ein Wort zu sagen den Saal verließen: Karlheinz Stockhausen, Pierre Boulez und Luigi Nono, untereinander oft gegensätzlicher Meinung, im Falle Henzes aber in stillem Protest vereint.

Welcher künstlerischen Verbrechen hatte sich der gebürtige Westfale Henze schuldig gemacht? Wie war ihm das bewundernswürdige Kunststück gelungen, der wohl am häufigsten aufgeführte Komponist der Gegenwart zu werden und gleichzeitig ein Leben als Außen-

seiter zu führen, verstoßen von den offiziellen Meinungsmachern der Neuen Musik, von Funktionären, Journalisten und Kollegen? Was hatten Stockhausen, Boulez und Nono – der eigentlich ein guter Freund Henzes war – und noch 25 Jahre später Helmut Lachenmann gegen den Komponisten des „Boulevard Solitude“, der „Bassariden“ und der „Englischen Katze“, dass sie ihn so heftig ablehnten, ihn gar der „Unredlichkeit“ bezichtigten?

Wer in Widersprüchen lebt, muss sich vieles anhören, und zwar von allen Seiten. Sollte man den Charakter Hans Werner Henzes auf eine Formel bringen, so wäre er der Widerspruch in sich: Dandy kleinbürgerlicher Abstammung, bourgeois Kommunist, hedonistisches Arbeitstier, gesellschaftsbewusster Individualist, libertinärer Moralist, progressiver Traditionalist – die Liste der scheinbaren Ungereimtheiten ist mindestens so lang wie die seiner Werke, die, gespeist von einem übernatürlichen Schaffensdrang, seit über 60 Jahren aus ihm herausprudeln. Allein 20 Beiträge zum Musiktheater stammen bisher aus seiner Feder, die vielfältigen Revisionen nicht eingerechnet. Unzählige Ballette und zehn Sinfonien liegen vor, darunter mit der neunten und zehnten zwei regelrechte Monumentalwerke.

Opern, Ballette, Sinfonien? Schon die Beschäftigung mit totgesagten Gattungen machte den Komponisten Henze

suspekt. Durch sein Studium bei Wolfgang Fortner und René Leibowitz und seine Teilnahme an den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik hatte er zwar früh die damals aktuellen Kompositionstechniken kennen gelernt. Von ihnen versklaven und in die vom Fortschrittsglauben geprägte Gruppendynamik der frühen 1950er Jahre einbinden ließ er sich aber nicht. Auch nicht aus Opportunismus, etwa um den Förderkriterien öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten zu genügen. Ohne ideologischen Rückhalt und mit nach allen Richtungen offenen Augen musste er, um einen Ausspruch Joseph Haydns zu zitieren, „Original werden“.

Dieses Original lebt heute zurückgezogen auf seinem Herrnsitz La Leprara

in Marino vor den Toren Roms (lesen Sie hierzu auch S. 22). Dort ist es ein wenig einsam geworden, seitdem einige, darunter die engsten Freunde, nicht mehr zu Besuch kommen.

Weder William Walton

noch W. H. Auden sind mehr da; auch der strenge Luigi Nono und Ingeborg Bachmann, die Seelenverwandte, fehlen; die Tischtennis-Partien mit Rudi Dutschke finden schon lange nicht mehr statt, und Fausto Moroni, der Treueste von allen, ist erst vor einigen Jahren gestorben. Selbst die, die ihn nie akzeptieren wollten oder einfach ignorierten, Kollegen wie Stockhausen oder Ligeti, sind nicht mehr am Leben. Nur der 83-jährige Meister selbst harrt noch aus,

Die Tischtennis-Partien mit Rudi Dutschke finden schon lange nicht mehr statt



Foto: Ursula Kaufmann/Ruhr.2010

Henze-Projekt – Die Höhepunkte

11.4. Theater Oberhausen, El Cimarron; El-Cimarron-Ensemble; Inszenierung: Michael Kerstan

24./27./29.4., 2./8.5., 7./16.6. Aalto-Theater Essen, Elegie für junge Liebende; Inszenierung: Karoline Gruber

24.4., 2./13.5, 5.6. Harenberg City Center, Dortmund, „element x“ – Tanzerkundung mit Musik von Hans Werner Henze; Choreographie u. Inszenierung: Xin Peng Wang (UA)

18.5. Petrikirche Mülheim, Pollicino 2; Solisten des Jungenchores und der Mädchenkantorei der Sing-schule an der Petrikirche u. a.

6.6. Neue Aula der Folkwang-Hochschule Essen, Lieder eines Fahrenden Gesellen (Mahler), Sechs Gesänge aus dem Arabischen; Ian Bostridge, Julius Drake

12.6. Philharmonie Essen, Requiem; Reinhold Friedrich, Ueli Wiget, Bochumer Symphoniker, Steven Sloane

24.6. Musiktheater im Revier Gelsenkirchen, Kammerkonzert, Klavierkonzert Nr. 2 u. a., Christopher Tainton, Bochumer Symphoniker, Peter Ruzicka

18./21./23.9., 2.10. Aalto-Theater Essen, Undine; Choreographie: Stijn Celis

19.9. Theater Duisburg, Pollicino 1; Ensemble der Musikschule Neuss

25.9. Maschinenhalle Zeche Zweckel Glattbeck, Gisela oder: die merk- und denkwürdigen Wege des Glücks; Inszenierung: Pierre Audi

29.10., 2./5./14./24.11. Theater Duisburg, Phaedra; Inszenierung: Sabine Hartmannshenn

14.11. Kulturzentrum Herne, Il ritorno d'Ulisse in patria; WDR-Sinfonieorchester Köln, Brad Lubman

Aktuelle CDs

Henze, Hommages; ensemble recherche (2009); Wergo/Note 1 CD 4010228672725 (69')

Henze, Sinfonie Nr. 9; Rundfunkchor Berlin, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin Marek Janowski (2008); Wergo/Note 1 CD 4010228672220

Bücher

Jens Rosteck: Hans Werner Henze – Rosen und Revolutionen. Propyläen, Berlin 2009, 576 S., 26,95 Euro

Ingeborg Bachmann/Hans Werner Henze: Briefe einer Freundschaft (hrsg. von Hans Höller). Piper, München 2004, 544 S., 24,90 Euro



weise geworden und, wie er selbst sagt, dem Tod gegenüber gleichgültig.

Was soll er sich auch groß mit ihm beschäftigen? Seine Suche nach Schönheit ist noch lange nicht abgeschlossen – und noch immer wird neue Musik von Hans Werner Henze, der sich anders als noch vor Jahrzehnten nicht mehr um Akzeptanzschwierigkeiten scheren muss, gebraucht. So auch für das umfangreiche Programm, das sich die Gemeinden des Ruhrgebiets für ihre diesjährige Stathalterschaft als europäische Kulturmehropole ausgedacht haben. Ein gewaltiger Schwerpunkt beschäftigt sich mit dem Komponisten Hans Werner Henze: das

„Henze-Projekt“, die wohl größte Werkschau, die einem lebenden Komponisten je gewidmet wurde und einen exemplarischen Streifzug durch sein bisheriges Schaffen unternimmt.

40 Partner sind am „Henze-Projekt“ beteiligt und präsentieren in verschiedenen Konzertreihen, Opern- und Tanaufführungen das Werk Hans Werner Henzes von den Anfängen der 1940er Jahre bis heute. Über das ganze Jahr hinweg verteilt sind um die 200 Veranstaltungen geplant. Der Höhepunkt wird am 25. September die Uraufführung der Oper „Gisela oder: die merk- und denkwürdigen Wege des Glücks“ in der Maschinenhalle der Zeche Zeckel in Gladbeck sein. Das Werk, das im Rahmen der Ruhrtriennale zum ersten Mal erklingt, handelt von einer jungen Liebe zwischen Neapel und Oberhausen, eine Geschichte zwischen alltäglichen Menschen, die sich vor allem an Jugendliche richtet. Inszeniert von Pierre Audi und dirigiert von Steven Sloane, dem Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker, knüpft die Oper an frühere Projekte Henzes an – der infolge seines politischen und pädagogischen Engagements immer wieder eigene Werke in den Dienst einer bestimmten Sache gestellt hat.

Der berühmteste Vorläufer „Giselas“ ist die Kinderoper „Pollicino“, die Henze 1980 für die fünfte Ausgabe des von ihm selbst ins Leben gerufenen Cantieri Internationale d'Arte in Montepulciano geschrieben hatte – lange Zeit, bevor das Wort Education-Programm in aller Munde war. Diese Adaption des „Märchens vom Däumling“ ist beim „Henze-Projekt“ gleich zweimal und in unter-

schiedlichen Einstudierungen zu erleben. Beteiligt sind Schüler aus Neuss und Mülheim an der Ruhr. Musiktheater von und für Erwachsene bieten unter anderem die Wiederaufnahme des „Jungen Lords“ am Theater Dortmund und die Produktion von Henzes bislang jüngster Oper „Phaedra“ an der Deutschen Oper am Rhein in Duisburg – die vom Textautor Christian Lehnert bearbeitete Fassung des antiken Mythos um die rachsüchtige Gattin Königs Theseus, die aus unerwiderter Liebe den Tod ihres Stiefsohnes Hippolytos heraufbeschwört.

Die Beschäftigung mit dem Mythos und der klassischen Schönheit sind seit jeher Grundpfeiler in Henzes Schaffen, nicht nur was die Opern betrifft. Von einer Periode gesteigerten politischen Engagements während der 1960er und 1970er Jahre abgesehen, in die das Ora-

torium „Das Floß der Medusa“, die sechste Sinfonie, der Liederzyklus „Voices“ und die Oper „We Come To The River“ fallen, hat immer auch ein gewisser weltentrückter Ästhetizismus seine Suche

nach wahrer Kunst bestimmt. Mit offenen Augen Träumende wie Kleists „Prinz von Homburg“, den er in den späten 1950ern vertonte, hatten es ihm von jeher angetan. Das Libretto hierzu stammt aus der Feder Ingeborg Bachmanns, Henzes kongenialer Dichterfreundin, deren Briefwechsel mit ihm schon im Jahr 2004 im Piper-Verlag erschienen ist.

Über das oft nicht einfache Verhältnis zu Bachmann, die Henze in Briefen mit allerlei Scherznamen anzureden pflegte („Liebe Ingebach Borckmann“), berich-

Von Windspielen umgeben: Auf La Leprara kultivierte der Komponist einen aristokratischen Lebensstil.



Foto: Archiv

tet auch die jüngst erschienene, sehr zu empfehlende Biographie Jens Rostecks aus dem Propyläen-Verlag. Das Buch mag in manchen Passagen ein wenig reißerisch sein, vermittelt aber dank seiner lebendigen Sprache und den klug ineinander verzahnten Kapiteln auf fesselnde Weise ein umfassendes Lebens- und Charakterbild des Komponisten, dessen Privatleben wichtige Schlüssel für das Verständnis seines Werkes bereithält.

Nicht zuletzt die vielen wichtigen Freundschaften sind es, ohne die ein Großteil des Werkes von Henze überhaupt nicht denkbar wäre. Gemeint ist nicht nur die Freundschaft zu Dichtern und Librettisten, deren Texte er vertonte, oder die Freundschaft zu Komponisten und anderen Musikern, deren Rat und Hinweise ihm wichtige Impulse für das eigene Schaffen gaben. Auch andere Freundschaften, von denen der Komponist selbst in seiner – momentan leider vergriffenen – Autobiographie „Reiseliieder mit böhmischen Quinten“ schreibt, sie seien „der Liebe ähnlich, nur dauern sie länger“. Eine davon war die enge Verbindung zu Prinzessin Margaret von Hessen und bei Rhein, von Henze liebevoll „Tante Peg“ genannt, die Widmungsträgerin einiger seiner Werke wurde.

Zu den ihr zugeeigneten Werken (ohne den Begriff abwertend zu gebrauchen, kann man hier durchaus von Gelegenheitswerken sprechen) gehören der furiose „Margareten-Walzer“ für Klavier, der später in den „Sechs Stücken für junge Pianisten“ veröffentlicht wurde, und das Klaviertrio „Adagio adagio“, uraufgeführt anlässlich des 80. Geburtstages von „Tante Peg“ im Jahr 1993. Diese und eine Reihe anderer Stücke finden sich auf einer neuen CD des Labels Wergo (Note 1) mit den Musikern des ensemble recherche. Thema des passenderweise mit „Hommages“ betitelten Albums sind Werke, die Hans Werner Henze Freunden zugeeignet oder im Andenken an Verstorbene geschrieben hat.

Mit Fleiß hat das Freiburger Ensemble dabei nicht nur im Druck veröffentlichtes Material zu Tage gefördert, sondern darüber hinaus auch weithin Unbekanntes vom Staub der Archive – etwa dem des bestens sortierten und bestückten Paul-Sacher-Archivs in Basel – befreit. Den im Gedenken an Paul Dessau verfassten „Epitaph“ für Violoncello solo zum Beispiel oder „An Brenton“ – ein Trauergesang für Bratsche solo auf den Tod des australischen Geigers und Henze-Freundes Brenton Langbein. Auch wenn er viele Tote zu beklagen hat: Hans Werner Henze ist noch immer im Zentrum des Geschehens. ■

internationales musikfestival 20.märz bis 24.april 10 »ach europa«



Thomas Hampson

Measha Brueggergosman

Sol Gabetta

Ivo Pogorelich

Lisa Batiashvili

Hélène Grimaud

Ragna Schirmer

David Fray

Grigory Sokolov

Martin Grubinger

Baiba Skride

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

City of Birmingham Symphony Orchestra

u.v.m.

heidelberger
frühling 10

Karten unter Tel 06221 - 14 22 422, an allen bekannten Vorverkaufsstellen und unter www.heidelberger-fruehling.de



Stadt
Heidelberg

HEIDELBERGCEMENT



FESTIVALREGION
RHEIN-NECKAR

Immer neugierig auf Neues

Foto: Ursula Kaufmann/Ruhr, 2010



Steven Sloane (l.) dirigiert im September die Uraufführung von Hans Werner Henzes neuem Musiktheater-Projekt.

2010 ist ein **Hans-Werner-Henze-Jahr**. Manuel Brug hat dem Komponisten einen Hausbesuch in der Nähe von Rom abgestattet – in Marino war er zu Gast in Henzes Anwesen La Leprara.

Der alte Mann liebt die Tiere. Lange schon, aber inzwischen immer intensiver. Die echten und die mythischen. Da gibt es die „Die englische Katze“-Oper, ebenso „L’Upupa“, den Wiedehopf, das Wappentier seines italienischen Refugiums, welches auch das Geschirr zierte und seiner vorletzten Oper den Titel gab. In seinem letzten Musiktheaterwerk „Phaedra“ treibt der Minotaurus sein Unwesen, dem auch schon ein Ballett gewidmet ist. Das Zirpen der Zikaden hat den Eingang in sein Werk gefunden, ebenso der Flug zweier Falken, Symbol für ihn und seinen gestorbenen Lebensgefährten, dem ebenfalls ein neues Stück gewidmet wurde. Und das allerjüngste Werk „Immolatione“ – Opfergang – beschreibt gar die Auferstehung eines ermordeten Schoßhündchens.

Nervös tänzeln und hecheln ebenfalls Aristeo, Belmonte und Dario, ständig angespannte englische Windhunde hinter der hohen Mauer am Albaner See, die ihrem Herren Refugium ist. Hier, auf La Leprara lebt einer, der ebenfalls längst etwas Nobles hat, ein großbourgoiser Kunstadeliger, der mit kahlem Cäsarschädel wie ein Patriarch über die deutsche Komponistenwelt herrscht,

obwohl er seit bald 60 Jahren in Italien weilt: Hans Werner Henze. Doch bei ihm, wie auch in seinem Werk, ist vieles schöner Schein, lauern bisweilen trostlose Abgründe hinter Verkleidungen und Masken. Und so ist auch die auf den ersten Blick hochherrschaftliche Villa eigentlich ein geschickt kaschierter Sechzigerjahrebau, freilich eingebettet in einen traumschönen Garten mit 260-Grad-Panoramablick auf Rom, die Küste und die Sabiner Berge. Nie ist der so klar, so grausam gemeißelt schön wie jetzt, am Anfang des Jahres.

Das – wieder mal – ein bedeutsames für Hans Werner Henze zu werden verspricht. Es begann vielversprechend mit der gefeierten Uraufführung der Franz-Werfel-Vertonung „Immolatione“ im Januar in Renzo Pianos Parco della Musica, aufgeführt vom Orchestra Santa Cecilia mit dem Dirigenten und Pianisten Antonio Pappano sowie den Sängern John Tomlinson und Ian Bostridge. Übrigens der erste Kompositionsauftrag einer italienischen Institution – Henze liebt Italien und wird in Deutschland geliebt. Hier werden gera-

de seine zehn Sinfonien vom Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Marek Janowski neu eingespielt; und dann ist eine Art Henze-Festival in ganz Nordrhein-Westfalen, zu dessen Höhepunkt im September das Singspiel für Jugendliche „Gisela oder: Die merk- und denkwürdigen Wege des Glücks“ uraufgeführt wird.

In der hintersinnig-pompös inszenierten, doch behaglichen Wohnhalle mit den zwei Flügeln steht ein schlanker Schreibtisch wie ein Altar. Darauf ein

„Meine Rituale sind inzwischen dem Alter und den fliehenden Kräften angepasst“

Brief vom Chef des Leipziger Thomanerchors und drei Fotos: Eines zeigt „Fräulein Doktor Bachmann“, Ingeborg, die engste Freundin, zwei Fausto Moroni, als Kind und jungen Mann, das

„byzantinische Fürstenkind“, Bauernsohn aus der Gegend, Adoptivsohn und Lebensmensch Hans Werner Henzes. Die Bachmann verbrannte 1973 im Bett, Fausto starb vor bald drei Jahren. Ihm vor allem hat er sein letztes Werk gewidmet, eine lateinische Chorkantate auf die „geliebtesten Freunde“.

So wie diese Bilder als Erinnerung wie Anklage von den größten menschlichen

Verlusten in diesem Leben zeugen, so verweist der ostentativ dem Besucher präsentierte Brief auf die Zukunft, auf das schier unglaubliche Voranschreiten einer stolzen, kreativen Kraft. Von einem Kompositionsauftrag zum 800-jährigen Jubiläum der weltberühmten Sängerknaben ist da die Rede, 2012 wird das sein.

Und jetzt erhebt sich auch, mühsam, abgestützt, doch mit unergründlichen, nach wie vor scharfen Augen aus einem bunt gemusterten Sessel in der Ecke Hans Werner Henze, 83; Dorfschullehrersohn aus dem Westfälischen und längst (über)lebendes Weltkulturerbe. Und amüsiert sich mit leiser, müder, doch präzise die Worte suchender Stimme, dass er für den Chorauftrag noch viel Zeit hat, denn sein einst rastloses Leben hat sich verlangsamt: „In dieser Kommission vereinen sich Jugend und Tradition, so mag ich es.“

Der Alte ist geschmeichelt, dass sie immer noch etwas von ihm wollen, die, mit denen er nicht immer übereinstimmte, vor denen er zeitweise floh, mit denen er sich erbitterte Kunstkriege lieferte. Die Deutschen. Und befriedigt, dass er sie alle überstanden und überlebt hat, dass er Recht behielt, dass seine die Schönheit, gern die des Südens suchende, so individuelle wie eigenwillig kompromisslose Musik heute die eines modernen Klassikers ist. Der nach wie vor Aufträge erhält. Der sie braucht, nicht aus finanziellen Gründen, aber um morgens ein Ziel zum Aufstehen zu haben.

„Meine Rituale sind inzwischen dem Alter und den fliehenden Kräften angepasst, das schon. Aufgestanden wird jetzt um acht, dann aber komponiert. Pünktlich und präzise. Dann vegetarisch gegessen, geschlafen, ferngesehen. Oder eben verweist.“ Mit Anstrengungen, er verhehlt es nicht, aber die stetig überschwänglicheren Huldigungen nimmt der greise Maestro der eigenen Töne gern und liebenswert eitel hin. Der alte Hexenmeister ist nicht nur weiterhin produktiv, er scheint ein neues Werkkapitel aufgeschlagen zu haben, rauer und gleichzeitig inniger.

2005 war er ins Koma gefallen, keiner gab ihm mehr eine Chance. Fausto Moroni kaufte bereits den Sarg und das Grab, die Einladungskarten waren vorbereitet, der Zug durch den nahen Ort Marino geplant. Henze erholte sich, dafür starb im April 2007 der schwer depressive Fausto. Und bekam Henzes Begräbnis, genauso wie er es selbst vorbereitet hatte.

Hans Werner Henze verzettelt sich nicht mehr, ringt noch rigider darum, „auf den Punkt zu kommen, die Klänge im Kopf einzufangen, auf Papier zu bringen“. Es muss weitergehen – „so lange Musik in mir ist“. Er kann sie kaum noch aufzeichnen, auch das Briefeschreiben ist längst Diktaten gewichen, aber der Funke glimmt nicht nur, da brennt eine Flamme, reduziert, aber hell. ■



20. BRANDENBURGISCHE SOMMERKONZERTE 13. Juni bis 11. September 2010



www.brandenburgische-sommerkonzerte.de
Kartentelefon 01805-805720 (14 Ct./Min.)